

Offener Brief

des Gesamtelternbeirats der Böblinger Schulen



Man möchte kein Verantwortlicher in der Bildungspolitik sein. Jetzt offenbaren sich die Lücken, die sich in Jahrzehnten gebildet haben. Wir haben ein kaputtgespartes Schulsystem, mit einer maroden Infrastruktur, und einer fehlenden Weiterbildung für die Lehrerschaft in Schlüsselbereichen, wie der Nutzung von digitalen Lehrmitteln und der Gestaltung von digitalem Unterricht. Es fehlt an IT an den Schulen, insbesondere an der Betreuung von Software und Hardware. Dies ist keine Aufgabe für Lehrer, sondern für professionelle IT-Fachkräfte. Die Bildungsverantwortlichen griffen in eine leere Schublade, als sie den Plan für eine beschleunigte Digitalisierung der Schulen herausholen sollten. Was guter digital unterstützter Unterricht ist, und wie er gestaltet werden sollte, war nicht klar, und ist es 10 Monate nach Beginn der Krise immer noch nicht. Die Schublade war auch leer, als man die Frage des Datenschutzes an Schulen zu beantworten hatte. Systeme wurden von Schulträgern ausgesucht, um dann in der Presse zu lesen, dass sie nicht datenschutzkonform sind, oder vielleicht doch? Keiner weiß es so genau. Klar ist nur, dass, wer einmal Moodle und Teams benutzt und miteinander verglichen hat, eine deutliche Entscheidung treffen kann. Jedes Bundesland hat in der Vergangenheit sein Geld in irgendwelche Plattformen gesteckt, die noch immer nicht flächendeckend nutzbar sind. Von den Landespolitikern wird man als Bildungsverantwortlicher zudem gezwungen, Schüler um jeden Preis zu betreuen, aber nicht notwendigerweise zu unterrichten. Stehen dann noch Wahlen im Bundesland an, wird es noch interessanter. Da muss man dann wider besseres Wissen den Präsenzunterricht für sicher erklären. Was einem das RKI sagt, muss ignoriert werden oder mit fadenscheinigen Erklärungen entkräftet werden. Für die Bildungsverantwortlichen hat das Chaos der letzten Monate zu einem massiven Vertrauensverlust geführt, bei Lehrern, Eltern und Schülern. Ich sage nicht, dass es einfach ist, aber die Taktik des Verschweigens, der Missachtung von Fachleuten, ja sogar die Herabwürdigung von Instituten durch Frau Eisenmann sind keine vertrauensbildenden Maßnahmen.

Man möchte auch kein Lehrer sein, denn der Druck aus allen Gesellschaftsbereichen, insbesondere der Elternschaft steigt, die die Auswirkungen der Bildungspolitik natürlich zuerst an den Schulen wahrnehmen und anklagen, auch wenn die Lage an den Schulen oft die Folge der Bildungspolitik ist, nicht die Ursache. Da es im Schulwesen große Qualitätsschwankungen gibt, müssen sich auch engagierte Lehrer die zahlreichen Beispiele für träge Lehrer anhören. Die Wendung zum Digitalunterricht trifft insbesondere die Lehrkräfte, die auf externe Hilfen angewiesen sind, weil sie nicht in der Lage oder willens sind, sich die Handhabung von PC und Tablet selbst beizubringen, zumal es an der Ausstattung mit Hardware, Software und Support hapert. Die fehlenden Hilfen durch Vorgesetzte und Regierungspräsidium werden durch widersprüchliche Anordnungen aus dem KM ohne erkennbaren Plan zu einer "Am besten ich rühre mich nicht" Haltung von vielen. Die Verunsicherung ist groß, und am Ende gibt es Schuldzuweisungen an die Lehrerschaft, nicht an die Bildungspolitiker, die weiterziehen und sich um den nächsten höheren Posten bewerben.

Man möchte vor allem kein Schüler sein, wenn klar wird, wie unterschiedlich und fragil die Qualität des Bildungsangebotes ist. Hat der Schüler Glück, bekommt er auch in schwierigen Zeiten den Schulstoff vermittelt, das Glück hängt aber vom IT-Verständnis der Lehrkraft und einer stabilen Internet-Verbindung ab, und davon, ob der Lehrer trotz der Bedingungen Unterricht gestalten kann. Dazu läßt man ihn ohne Orientierung, wie denn die Stoffvermittlung für die Abschlussprüfungen laufen soll. Zudem wird der Schüler vom Druck getrieben, der durch G8 und die um sich greifende NC-Hörigkeit der Universitäten und des Arbeitsmarktes aufgebaut wird. Es reicht heute in den Augen vieler Schüler nicht, nur zu bestehen, sondern es muss mit einer sehr guten Note bestanden werden. Da bleibt keine Zeit für Kritik innerhalb des Bildungssystems, zumal die Schülerselbstverwaltung genau das ist, was es heißt; Verwaltung, weil echte Mitspracherechte fehlen.

Wenn er Pech hat, wird er auch noch von Eltern getriezt, die sich Sorgen machen und ebenso im Dunkeln tappen, wie die Lehrerschaft, ohne verlässliche Informationen. Das KM bietet den Schülern

dann an, eventuell einfach nochmal ein Jahr zu wiederholen, ohne zu wissen, ob das dann besser ist, weil es ja auch noch Bildungsplanänderungen am laufenden Band gibt, die sich auswirken können.

Man möchte schließlich auch kein Elternteil sein, weil man plötzlich einen detaillierten Einblick bekommt, wie schlimm es eigentlich um die Bildung in Deutschland bestellt ist, und zwar nicht theoretisch, sondern mit unmittelbaren Folgen für das eigene Kind. Vielleicht steht man als Elternvertretung im Dialog mit der Schule, all die oben genannten Probleme sehend, ohne Einfluss darauf nehmen zu können, nicht gegenüber der Schule, nicht gegenüber dem Schulträger, nicht gegenüber dem KM. Elternbeteiligung und Bildungspartnerschaft bedeutet in BW in vielen Schulen, eher im Festausschuss Butterbrezel zu schmieren. Und wenn man Vorschläge zur inhaltlichen Gestaltung macht, wird man auf die pädagogischen Hoheitsrechte der Lehrerschaft verwiesen. Zudem ist der erste Satz, den man als Elternvertreter von sich beschwerenden Eltern hört, "aber erwähnen Sie im Gespräch mit der Lehrkraft nicht den Namen meines Kindes, sonst wird es sicher benachteiligt...".

Wann wird sich etwas ändern können?

Wenn man nicht über die Ach-so-hohen Kosten von Bildung sprechen muss, während Lufthansa und TUI die Milliarden an Aktionäre verteilen. Ja ich weiß, das Argument ist abgedroschen, aber deshalb nicht weniger treffend. Wenn die KMK anfängt, auf Wissenschaftler zu hören und eine klare Orientierung in Richtung Digitalisierung gibt, inklusive einer klaren Aussage zum rechtlichen Rahmen. Wenn Bildungspolitiker den Dialog suchen, keine Pressetermine.

Wenn Lehrer begreifen, dass sie den Stoff vermitteln und selbst die Verantwortung für guten Unterricht haben. Dazu gehört auch, dass die Interessenverbände der Lehrer ihre Kommunikation auf die Qualität des Unterrichts ausrichten, nicht ausschließlich auf die Arbeitsbelastung der Lehrerschaft. Wo bleiben die Diskussionen um sinnvolle pädagogische Inhalte, um die Gestaltung des digitalen Unterrichts durch die Lehrer?

Wenn Lehrer sich um eine ehrliche Ergebnissicherung ihrer Arbeit kümmern, und Eltern und Schüler offen um Feedback bitten, um gemeinsam besser zu werden.

Wenn Schüler sich mehr an den Schulen engagieren, Feedback geben an die Lehrer, wenn sie fürchten, nicht angemessen auf die Prüfungen vorbereitet zu werden. Wenn sie beginnen, sich selbst zu organisieren, um mit den heutigen technischen Möglichkeiten auch in schwierigen Zeiten gemeinsam zu lernen.

Wenn Eltern sich mehr für die Bildung ihrer Kinder interessieren, und sich engagieren, auch wenn sie wissen, dass ihre Kinder von Verbesserungen vielleicht nicht mehr profitieren. Wenn sie eine echte Bildungspartnerschaft einfordern, und dafür auch Konflikten nicht aus dem Wege gehen.

Kurz, wenn alle Beteiligten am Bildungserfolg konstruktiv miteinander streiten lernen, um Dinge voranzubringen. Streit ist notwendig, um Dinge zu bewegen, Streit, der von Respekt getragen wird und offen ausgetragen werden kann. Diese offene und konstruktive Streitkultur funktioniert nur bei gegenseitigem Vertrauen. Es muss gewährleistet sein, dass alle Beteiligten das gleiche gemeinsame Ziel haben, eine bestmögliche Bildung und einen sicheren Unterricht auch in schwierigen Zeiten zu ermöglichen.

Momentan wird von vielen die Frage gestellt, ob dieses Ziel nicht zugunsten einer irgendwie zu organisierten "Beaufsichtigung" von Kindern geopfert wird. Darüber müssen alle Beteiligten an den Schulen und in den Schulbezirken beginnen, konstruktiv zu reden und zu einer gemeinsamen Position kommen. Der GEB in Böblingen ist dazu gern bereit, diese Themen an einem runden Tisch mit allen Beteiligten zu führen, um unserem Ziel näher zu kommen.

Böblingen 08.01.2021

Anja Sklarski, Aysegül Özdemir und Oliver Guhl
Vorstand des Gesamtelternbeirats der Böblinger Schulen